

Kristina Scheelen

Der vorrömisch-eisenzeitliche Brandbestattungsplatz von Harsewinkel

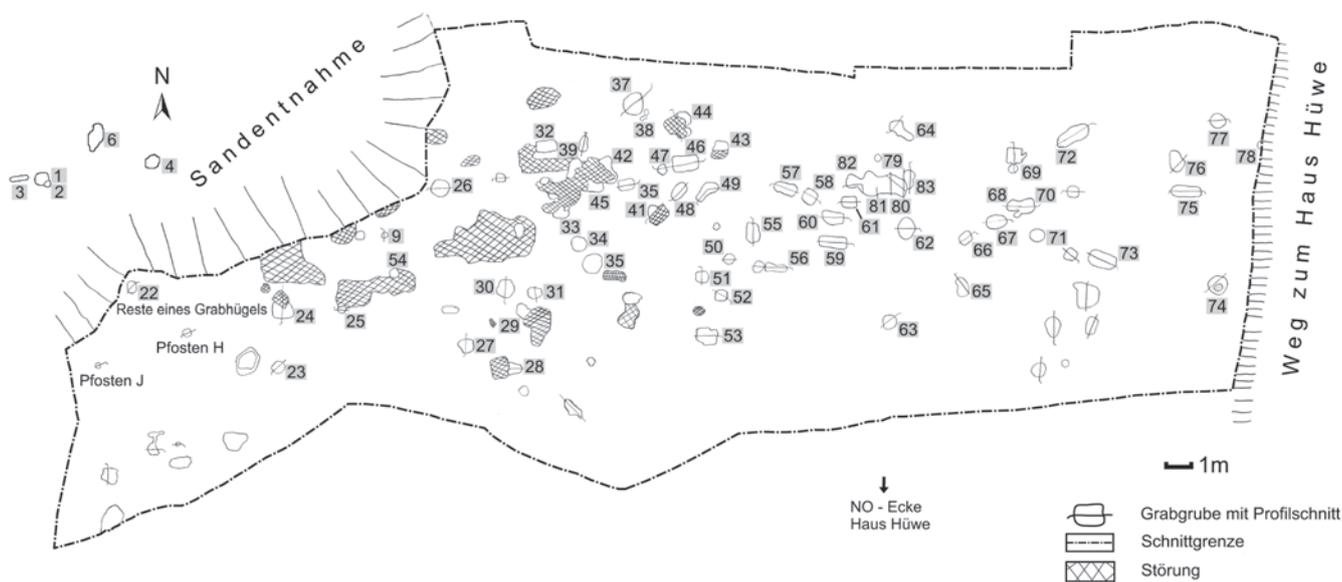
Kreis Gütersloh, Regierungsbezirk Detmold

In den südwestlich des Stadtrandes von Harsewinkel gelegenen Sanddünen entlang der Ems wurden seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert immer wieder Brandbestattungen entdeckt. Zwischen den Jahren 1955 und 1961 fand man an mehreren, bis zu 450m voneinander entfernten Fundstellen in diesem Gelände vereinzelt Urnenbestattungen der vorrömischen Eisenzeit. Das Fundmaterial wurde dem Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Münster, der heutigen LWL-Archäologie für Westfalen, übergeben. Im Jahr 1962 erfolgte unter der Leitung von Anton Doms an einer weiteren Fundstelle eine kurze Rettungsgrabung, nachdem beim Sandabbau auf dem Gelände der Firma Claas mehrere Brandbestattungen entdeckt worden waren (Abb. 1). Das dortige Flachgräberfeld war von der mittleren bis zum Beginn der jüngeren vorrömischen Eisenzeit belegt.

Anthropologie und Humanökologie der Universität Göttingen schließlich umfassend ausgewertet werden. Im Sinne des fächerübergreifend angelegten Projektes wurde das Fundmaterial von der Verfasserin archäologisch und die überlieferten Leichenbrände anthropologisch untersucht.

Bei der Auswertung ließen sich insgesamt 96 Gräber rekonstruieren. Die ältesten Bestattungen datieren in die Übergangszeit von der jüngsten Bronze- zur älteren vorrömischen Eisenzeit (8./7. Jahrhundert v. Chr.). Es handelt sich um Urnengräber ohne Deckschalen oder Steinpackungen. Keramik und Beigaben deuten auf eine enge Beziehung zum Bereich der Jastorf-Kultur hin. Aus der ausgehenden älteren Eisenzeit ist lediglich ein Leichenbrandnest aus den Resten eines Familiengrabhügels überliefert, das neben dem Leichenbrand einer spätadulten Frau ein Beigefäß in Form einer

Abb. 1 Übersichtsplan des 1962 ergrabenen, mittel- bis jüngereisenzeitlichen Flachgräberfeldes bei Harsewinkel, Düne Lauermann (Grafik: K. Scheelen; Vorlage: LWL-Archäologie für Westfalen/Grabungsakten Doms).



Im Rahmen des Projektes »Römer und Germanen in Ostwestfalen-Lippe« unter der Leitung von Beate Herring, das von 2004 bis 2008 am Lippischen Landesmuseum Detmold angesiedelt war, konnte der Brandbestattungsplatz Harsewinkel in einer interdisziplinären Magisterarbeit am Seminar für Ur- und Frühgeschichte sowie dem Institut für Historische

kleinen Henkeltasse enthielt. Der Großteil der Bestattungen ist in den Zeitraum von der mittleren bis zum Beginn der jüngeren vorrömischen Eisenzeit (ca. 380 bis 100 v. Chr.) einzuordnen. Jüngere Gräber wurden nicht gefunden. Es handelt sich vorwiegend um flache Brandschüttungsgräber über Knochenlagern oder Urnen. Dies ist charakteristisch für die



Abb. 2 Verzierter, bronzenener Kahnohrring, eiserner Gürtelhaken mit durchbrochener Deckplatte und Kalottenfibel mit eisernem Nadelhalter und bronzenener Deckplatte aus einem Knochenlager mit dem Leichenbrand eines eher weiblichen, spätadulten Individuums, erste Hälfte 4. Jahrhundert v. Chr. (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Bestattungssitte der Oberems-Region während der mittleren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Ferner sind in geringerem Maße auch Brandgruben vertreten. In drei Fällen wurden bei der Ausgrabung im oberen Bereich der Grabgrube Reste von Holzeinbauten beobachtet, die möglicherweise von oberirdisch sichtbaren Konstruktionen stammen. Aufbau und Funktion können nicht mehr rekonstruiert werden. Als Beigabe ließ sich vor allem Keramik nachweisen. Die Gräber enthielten oft Scherben von bis zu vier unterschiedlichen Beigefäßen, die in den meisten Fällen auf dem Scheiterhaufen mitverbrannt worden sind. Bei den wenigen nachgewiesenen Fragmenten von Tierknochen, die keiner bestimmten Tierart mehr zugewiesen werden konnten, ist unklar, ob es sich um Reste von Speisebeigaben oder um Zufallsfunde handelt. Die für die Region als charakteristisch geltende Beigabenarmut lässt sich für den Fundplatz nicht bestätigen. Insgesamt 37 der 90 untersuchten mittel- bis jüngereisenzeitlichen Gräber enthielten Beigaben aus Metall oder Glas. Oftmals lagen diese jedoch lediglich in Form von Aufschmelzungen auf dem Leichenbrand vor. Unter den identifizierbaren Beigaben überwiegen Fibeln und Fibelbruchstücke, gefolgt von Ohrringen und Gürtelhaken. Nadeln, Armringe, Nägel sowie diverse blaue oder hellgrüne Glasperlen sind eben-

falls überliefert. Beigaben wie Kahnohrringe, ein eiserner Gürtelhaken mit durchbrochener Deckplatte (Abb. 2), Ringgürtelhaken oder eine dem Typ Nauheim sehr ähnliche Fibel (Abb. 3) deuten auf starke Einflüsse aus dem südlich angrenzenden Raum der Latène-Kultur hin. Aber auch Kontakte aus dem nordöstlich und nördlich anschließenden Gebiet der Jastorf-Kultur und der Nienburger Gruppe manifestieren sich bei der Keramik und bei Metallfunden wie einem Segelohrring, einer gekröpften Scheibenkopfnadel und einem Zungengürtelhaken (Abb. 4).

Abb. 3 Eine dem Typ Nauheim ähnliche, bronzene Fibel aus einem Brandgrubengrab mit dem Leichenbrand eines eher weiblichen, frühmaturen Individuums des frühen 1. Jahrhunderts v. Chr. (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



Bei den meisten Gräbern handelte es sich um Einzelbestattungen, lediglich in zwei Fällen wurden zwei Individuen gemeinsam beigesetzt. Bei dem ersten Grab handelt es sich um die Doppelbestattung eines weiblichen, spätadulten Individuums gemeinsam mit einem sechs bis acht Jahre alten Kind, bei dem zweiten um zwei erwachsene Individuen.



Abb. 4 Eiserner Zungengürtelhaken aus einem Brandschüttungsgrab aus dem 3. Jahrhundert v. Chr. (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).

Bei mehr als der Hälfte (57,7 %) der 52 identifizierten erwachsenen Individuen aus Harsewinkel konnte das Geschlecht bestimmt werden. Mit einer Anzahl von insgesamt 17 überwiegen die männlichen gegenüber 11 als weiblich bestimmten Individuen. Da bei einem großen Teil der erwachsenen Individuen jedoch keine Geschlechtsdiagnose getroffen werden konnte, ist dieses Ergebnis als nicht repräsentativ zu bewerten.

Bis auf Neugeborene sind alle anthropologischen Altersklassen vertreten. Der Großteil der untersuchten Individuen verstarb in der Altersklasse spätadult (34 bis 40 Jahre). Die untersuchte Population war offenbar auffallend robust gebaut, mit kräftigen Muskelmarken und einer ausgeprägten Knochenstärke. An pathologischen Veränderungen des Skeletts waren vor allem arthrotische Verän-

derungen der Wirbelsäule sowie Zeichen von Fehl- oder Überbelastung der Gelenke und Spuren von Muskeltraumata zu beobachten. Auch Veränderungen im Bereich des Kiefers und des Zahnhalteapparates, wie Parodontose und Parodontitis, aber auch apikale Abszesse oder intravital ausgefallene Zähne (Abb. 5) wurden diagnostiziert.

Ungeklärt bleibt, ob es sich bei dem Brandbestattungsort von Harsewinkel ehemals um ein einziges großes, mehrphasiges Gräberfeld handelte, von dem nur ein kleiner Teil erfasst wurde, oder ob hier mehrere unterschiedliche, kleinere Bestattungsareale lagen. Zur Bevölkerungsdemografie lassen sich aus diesem Grund keine statistisch signifikanten Aussagen treffen.

Die Untersuchung dieser Altfunde beinahe 50 Jahre nach ihrem Auffinden stellt einen aufschlussreichen Beitrag zur vorrömischen Eisenzeit Westfalens, insbesondere der Oberems-Region, dar. Die Leichenbrände lieferten als biohistorisches Archiv wertvolle Informationen zur eisenzeitlichen Bevölkerung der Region.

Summary

Iron age cremation burials were discovered in the 1950s and 1960s in the dunes along the Ems River near Harsewinkel. The site has now been studied as part of the interdisciplinary project »Romans and Germani in Ostwestfalen-Lippe«. The results of the archaeological and anthropological examinations have provided new insight into the living conditions of the Iron Age population.

Samenvatting

In de vijftiger en zestiger jaren van de vorige eeuw werden in de zandduinen langs de Ems bij Harsewinkel brandgraven uit de ijzertijd ontdekt. Binnen het kader van het interdisciplinaire project »Romeinen en Germanen in Oost-Westfalen-Lippe« is deze vindplaats nu uitgewerkt. De resultaten van dit archeologische en antropologische onderzoek leverden nieuwe kennis op over de leefomstandigheden van de bevolking in de ijzertijd.

Abb. 5 Fragment der linken Unterkieferhälfte eines tendenziell männlichen, spätmaturren Individuums mit vollständig geschlossenen Zahnfächern nach intravitalem Zahnverlust (Foto: K. Scheelen).



Literatur

Hannelore Smolka, Fundchronik für den Kreis Gütersloh 1948–1980. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 5, 1987, 531–577. – **Daniel Bérenger**, Zur Chronologie der Vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen. Bodenaltertümer Westfalens 38 (Mainz 2000). – **Birgit Großkopf**, Leichenbrand. Biologisches und kulturhistorisches Quellenmaterial zur Rekonstruktion vor- und frühgeschichtlicher Populationen und ihrer Funeralpraktiken (Diss. Universität Leipzig 2004). – **Bernhard Sicherl**, Ansätze zu einer regionalen Gruppierung im Ra-

vensberger Land und an der Mittelweser (3. Jh. v. Chr. – 1. Jh. n. Chr.). In: Michael Zelle (Hrsg.), Terra incognita? Die nördlichen Mittelgebirge im Spannungsfeld römischer und germanischer Politik um Christi Geburt. Akten des Kolloquiums im Lippischen Landesmuseum Detmold vom 17. bis 19. Juni 2004 (Mainz 2008) 41–78. – **Kristina Scheelen**, Das Brandgräberfeld von Harsewinkel, Kreis Gütersloh, im Rahmen der Vorrömischen Eisenzeit Nordostwestfalens (Magisterarbeit Georg-August-Universität Göttingen 2010).

Eisenzeit Die eisenzeitlichen Speerspitzen der »Hünenburg« bei Borchon-Gellinghausen

Kreis Paderborn, Regierungsbezirk Detmold

Alexandra Stiehl

Auf einem Sporn zwischen Altenau- und Burgtal westlich des Ortes Borchon-Gellinghausen befinden sich die imposanten Ringwälle und Gräben der sogenannten »Hünenburg«. Das heutige Erscheinungsbild dieser Wallanlage wird besonders durch die bislang nicht näher datierbaren mittelalterlichen Bauphasen geprägt; es sind aber auch noch Wall- und Grabenreste der eisenzeitlichen Vorgängeranlage sichtbar (Abb. 1). Dass der Ort bereits während der vorrömischen Eisenzeit regulär bewohnt war und nicht lediglich als Fluchtburg diente, bezeugen unzählige Keramikscherben und Spinnwirtel. Ein neuer Vermessungsplan der »Hünenburg« befindet sich nach aktuellen Begehungen in Bearbeitung.

1996, 1997, 1999 und 2001 wurde von der Außenstelle Bielefeld der LWL-Archäologie für Westfalen an dem eisenzeitlichen Abschnittswall, der den Sporn abriegelt, ein Kastentor ausgegraben. Innerhalb des Torbereiches wurden insgesamt fünf bislang als Lanzenspitzen angesprochene Bewaffnungsteile geborgen. Davon stammen zwei aus dem vorgelagerten Graben, während drei weitere inmitten der Torgasse zutage kamen (Abb. 2). Eine sechste »Lanzenspitze« wurde dagegen bei einer im Jahr 2004 durchgeführten Grabung an einem Wallrest gefunden, der nordwestlich des Abschnittswalles liegt und bis zum Steilhang des Altenautales reicht.

Die Spitzen, die im Torbereich geborgen wurden, lagen direkt unterhalb einer Brandschicht, die das Ende der eisenzeitlichen Be-

siedlung markiert. Von dieser Brandschicht liegen vier ¹⁴C-Datierungen vor, die in das 3. bis 2. Jahrhundert v. Chr. weisen, also an den Übergang von der Früh- zur Mittelatènezeit (Lt B–Lt C1).

Die sechs Objekte sind recht klein (Abb. 3 und 4). Das größte Exemplar ist 20,5 cm lang, das kleinste misst nur noch 14,1 cm. Die Blätter sind besonders bei den geschweiften Stücken Nr. 2, 3 und 6 recht schmal, die Blattdicke beträgt bei allen sechs Waffen lediglich

Abb. 1 Luftbild der »Hünenburg« bei Borchon-Gellinghausen mit gekennzeichneten eisenzeitlichen Wall- und Grabenresten (Schraffur: Toranlage). Die Spitze des Sporns, auf der die Anlage liegt, weist nach Osten (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/J.-S. Kühlborn; Montage: Altertumskommission für Westfalen/D. Kossack).

